

«Wohnlichkeit» – mehr als nur vier Wände!

Ursula Zybach, Nationalrätin SP, hat in Effretikon erfahren, was Nachbarschaft bedeutet. Einige ihr wichtige Einsichten gibt sie hier unseren Leserinnen und Lesern weiter.



Ein unerlässlicher Faktor von Wohnlichkeit: eine gute, tragfähige Nachbarschaft.

1987 bin ich zum ersten Mal in Effretikon aus dem Zug gestiegen und habe mich auf den Weg an die Rappenhalde gemacht. Es herrschte Wohnungsnot in der Region Zürich und ich war auf der Suche nach einer bezahlbaren Wohnung während meinem Studium an der ETH Zürich. Freudig bezog ich eine Wohnung der Allgemeinen Baugenossenschaft Zürich und habe dann während fünf Jahren in dieser einfachen 2½-Zimmerwohnung gewohnt. Ich schätzte es sehr – so weit weg von meiner Heimat im Berner Oberland –, in der SP Illnau-Effretikon Leute zu finden, mit denen ich meine politischen Werte und Gedanken teilen konnte. Dies gab mir während dem ganzen Studium einen guten Boden. Unvergesslich für mich der Frauenstreik von 1991 – am frühen Morgen hängte ich mit einer SP-Kollegin am Turm der katholischen Kirche ein beschriftetes Leintuch auf. Am Mittag dann die Kundgebung auf dem Märtplatz und am Nachmittag gemeinsam mit den Effretiker Frauen die Teilnahme am ganz friedlichen Frauenstreik in Zürich. Ein historisches Ereignis.

Neu war für mich in Effretikon die Nachbarschaft – aufgewachsen in Spiez in einem Einfamilienhaus, befand ich mich hier plötzlich umgeben von vielen Hauseingängen, Nachbarinnen und Nachbarn. Ich habe in dieser Nachbarschaft so einiges erlebt: Mit dem Waschküchenschlüssel – der kostbar war, denn alle dreieinhalb Wochen waren

(Fortsetzung auf S.2)

Aus dem Inhalt

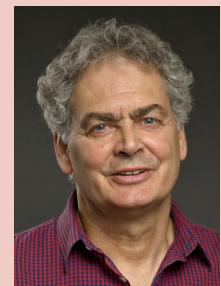
Wohnen im Oberland – nur mit Glück und Geld
Abstimmung vom 30. November 2025
Preisrätsel

Seite

S. 3
S. 6
S. 7

Editorial

Heimisch werden, heimisch bleiben



Die Wohnsituation ist ein wichtiger Bestandteil der Lebensqualität. Zu Hause fühlt man sich wohl, man kennt die Nachbarschaft, es ergibt sich eine Vertrautheit. Deshalb bedeuten Kündigungen oft eine Entwurzelung. Vor allem für ältere Menschen ist es schwierig, in einem neuen Umfeld nochmals heimisch zu werden.

Um an einem Ort aufgehoben zu sein, braucht es eine lebenswerte Umgebung. Gibt es genug Freiräume zwischen den Gebäuden, Bäume mit Vögeln, Pflanzen für Insekten, Nischen für Fledermäuse, Rückzugsorte für Igel? Und Grünräume, wo sich Menschen erholen können?

Wichtig für das Wohlbefinden sind auch soziale Treffpunkte: Gemeinschaftsräume und Spielplätze sowie Einrichtungen für Familien, Junge und Betagte, Bibliotheken und Quartierzentren. Eine Gemeinschaft, die aus Spargründen solche Angebote zu streichen beginnt, sagt an ihrem eigenen Ast.

Bodenpreise und Abbruchsanierungen treiben die Mietpreise in die Höhe. Die Auffrischung unseres Zentrums rechtfertigt einige Neubauten; in den Quartieren sollte der Weiterbau im Bestand die Regel sein, um Kündigungen und Mietzinssprünge zu vermeiden. Die Stadt täte gut daran, ihre eigenen Grundstücke für den gemeinnützigen Wohnungsbau einzusetzen, anstatt sie zu verkaufen. Sie gewinnen nämlich laufend an Wert, während die Erlöse sang- und klanglos versickern.

Ueli Müller

meine Waschtage, selten kompatibel mit meinem Studienplan. Oder die Episode mit dem «Tagi», der mir ein- oder zweimal pro Woche fehlte. Ich fand heraus: Eine Nachbarin hatte die Zeitung aus finanziellen Gründen abbestellt, wollte dies gegenüber ihrer Familie aber nicht zugeben und hat deshalb immer wieder jemand anderes eine Zeitung gestibitzt. Am heftigsten war für mich das Erlebnis mit einer Nachbarin, die ihr Kind anschrie und wahrscheinlich schlug, sobald ihr Mann weg war. Ich sass wenige Meter daneben am Lernen, getrennt nur durch eine dünne Wand. Damals gabs noch keine KESB, und ich habe lange mit mir gerungen, ob ich einfach klinge oder eine Meldung bei der Gemeinde mache. Gerne erinnere ich mich an die Einladung zum Apéro beim Rentner-Ehepaar direkt unter mir. Aus Paris in die Schweiz zurückgekehrt, antworteten sie auf meine Frage, ob ich sie in diesem ringhörigen Haus manchmal mit meinem Lärm störe: «Sie stören überhaupt nicht, denn wir freuen uns, wenn Sie da sind!»

Wohnlichkeit entsteht durch Beziehungen

Solche Erlebnisse zeigten mir, dass gute Nachbarschaft weit über das freundliche Grüßen im Treppenhaus hinausgeht. Das Zusammenleben in der Nähe, allenfalls auf engem Raum, verlangt Rücksicht, Toleranz und auch Verantwortung. In einer Zeit, in der Individualisierung und Anonymität zunehmen, wird die Nachbarschaft zu einem entscheidenden sozialen Raum. Sie ist der Ort, an dem Wohnlichkeit entsteht – nicht nur durch Architektur und Ausstattung, sondern durch Beziehungen, Vertrauen und gelebte Solidarität.

Als Präsidentin des Hauseigentümerverbandes Casafair und des Spitex Verbandes Kanton Bern setze ich mich dafür ein, dass Wohnen nachhaltig, fair und gemeinschaftlich bleibt. Wohnlichkeit bedeutet für mich: Menschen sollen sich zu Hause wohlfühlen können – unabhängig von Einkommen, Alter oder Herkunft. Es braucht Orte, an denen Menschen in Kontakt kommen, wo Austausch entsteht und gegenseitige Unterstützung selbstverständlich ist. Gerade im Alter, wenn

Mobilität und soziale Netze kleiner werden, ist Nachbarschaft oft das Fundament für ein gutes Leben.

Nachbarschaft als Fundament im Alter

Hier überschneiden sich die Anliegen von Casafair und der Spitex auf wunderbare Weise. Denn auch in der Pflege geht es um mehr als um medizinische Versorgung. Es geht um Beziehung, um Vertrauen und um die Sicherheit, in den eigenen vier Wänden leben zu können – so lange und so selbstbestimmt wie möglich. Das gelingt dort am besten, wo Nachbarschaften tragfähig sind. Wo jemand merkt, wenn die Rollläden länger unten bleiben. Wo ein kurzer Schwatz auf der Treppe mehr bedeutet als Small Talk. Wo Hilfe nicht bloss die Ausnahme, sondern selbstverständlich ist.

Die Mitarbeitenden der Spitex-Organisationen erleben täglich, wie unterschiedlich Nachbarschaften funktionieren. In einem Quartier mit aktiven Hausgemeinschaften wird Unterstützung oft informell geleistet. In anderen Quartieren hingegen leben Menschen isoliert – nicht aus freier Wahl, son-

dern aus Not. Hier wird sichtbar, dass Wohnpolitik, Sozialpolitik und Pflegepolitik integriert gedacht werden müssen. Denn die Frage, wie wir wohnen, beeinflusst, wie wir unser Leben gestalten und wie und wo wir alt werden.

Wohnlichkeit als gesellschaftliche Herausforderung

In Zeiten massiv steigender Wohnkosten, verdichteten Bauens und wachsender Ungleichheit ist Wohnlichkeit keine Selbstverständlichkeit. Sie entsteht dort, wo Menschen Räume gestalten, die nicht nur funktional, sondern menschlich sind. Baugenossenschaften, generationenübergreifende Wohnformen, gemeinschaftliche Gärten oder Treffpunkte im Quartier sind Beispiele dafür, wie Nachbarschaften wieder an Bedeutung gewinnen. Sie fördern Teilhabe, verhindern Vereinsamung – und sie entlasten letztlich auch das Sozial- und Gesundheitssystem.

Als Gesellschaft stehen wir vor der Herausforderung, Wohnlichkeit neu zu definieren. Es reicht nicht, nur altersgerechte Wohnungen zu bauen oder digitale Pflegelösungen anzubieten. Wir müssen das soziale Gefüge stärken, welches diese Strukturen trägt. Nachbarschaften gehören zur gesellschaftlichen Grundversorgung dazu – sie sind Teil dessen, was unser Zusammenleben trägt – ebenso wichtig wie Straßen, Schulen oder Spitäler. Die Politik kann Rahmenbedingungen schaffen, aber letztlich liegt es auch an uns allen, dieses Miteinander zu leben.

Das unsichtbare Netz des Miteinanders

Wenn ich heute an meine Zeit in Effretikon zurückdenke, erkenne ich, wie sehr mich diese Erfahrungen geprägt haben. Ich habe dort gelernt, dass Wohnlichkeit nicht aus Quadratmetern und goldenen Wasserhähnen besteht, sondern aus Begegnungen. Und dass Nachbarschaft das unsichtbare Netz ist, das uns trägt – in guten wie in schwierigen Zeiten.

Denn am Ende geht es für ein erfülltes Leben nicht darum, wo wir wohnen, sondern wie wir miteinander leben.



Ursula Zybach ist dipl. Lebensmittel-Ing. ETH, lebt in Spiez und sitzt heute für die SP im Nationalrat. Sie wohnte von 1987–1993 in Effretikon und war Mitglied der lokalen SP. Sie ist Präsidentin von Casafair Schweiz und dem Spitex Verband Kanton Bern.

Wohnen im Oberland – nur mit Glück und Geld

Die Leerwohnungsziffern in den Ortschaften des Bezirks Pfäffikon bescheinigen es: Das Wohnen im Züri Oberland ist nur mit Glück günstig zu haben. Aber immerhin ist der Grossteil der Einwohnerschaft hier durchaus zufrieden mit ihrer Wohnsituation. Und hat Bedauern mit denen, die neu eine Wohnung suchen. Das kommt in den meisten Fällen teuer zu stehen. Solches haben die beiden Sprachrohr-Redaktoren bei einer Strassenumfrage am 21. Oktober in den «Metropolen» unseres Bezirks erfahren.



«Unique Living» an der Effretiker Rütlistrasse jetzt in Erstvermietung:
3 ½-Zimmerwohnungen brutto nicht unter 3000 Franken – nur für die obere
Mittelschicht, Normalverdienende haben das Nachsehen.

In Illnau-Effretikon und in Lindau ist die Zufriedenheit mit der klein- und grossräumigen Wohnsituation ausserordentlich hoch (95 %). Geschätzt wird in Lindau der dörfliche Charakter der verschiedenen Ortsteile, der sich auch im lebendigen Vereinsleben wider spiegelt. Vermisst wird verständlicherweise der Dorfladen in Winterberg, der aber mit der neuen Alterswohnungsüberbauung bald auferstehen soll.

In Effretikon fehlt beispielsweise eine Busverbindung in den Tannacher und – schon oft wurde es beklagt –, die Einkaufsinfrastruktur ist bescheiden. Die Mieten der neuen Wohnungen sind «zum Teil horrend», «zu hoch vor allem bei Neuwohnungen», so der durchgehende Tenor bei der Umfrage. «Es gab diese Wohnungsengpässe schon früher, ich erinnere mich, aber die Stadt sollte schauen, dass es auch günstigere Wohnungen gibt.» Ältere wie auch jüngere bleiben infolgedessen in ihren bezahlbaren Mietwohnungen und Einfamilienhäusern, auch wenn ihre Wohnsituation ihren Be-

dürfnissen nicht mehr entspricht. «Eigentlich würde eine 3½-Zimmerwohnung reichen, nun, da unser Sohn ausgezogen ist. Aber gerade als Ausländer ist es extrem schwer, etwas zu finden.» Eine Lösung bei den betagten EffretikerInnen könnten die Alterswohnungen am Stadtgarten bringen: Eine ältere Hausbesitzerin ist voller Vorfreude auf die dort für 2027 in Aussicht gestellte Wohnung für sie und ihren Mann. «Dann wird auch ein nettes Einfamilienhaus für eine Familie frei.»

Auch wird befürchtet, dass die Bevölkerungsdurchmischung in den einzelnen Effretiker Quartieren weiter abnehmen und sich eine «Ghettoisierung» einschleichen könnte, etwas, das von der Stadt proaktiv angegangen werden sollte durch aktive Gemeinwesenarbeit in den Quartieren.

Etwas anders gelagert ist die Wahrnehmung in den **Aussenwachten**: «Grundsätzlich ist es bei uns ja sehr idyllisch, viele soziale Probleme, die es in Effretikon gibt, existieren bei uns

nicht.» Dennoch: Stören tut der Verkehr. Zwar hielten sich die Fahrzeuge innerhalb der klar markierten 30er-Zonen an die Maximalgeschwindigkeit, doch sobald sie diese verlassen hätten, werde gerast. Dies wird auf den meist schmalen Stassen ohne Mittelstreifen oder Trottoirs als bedrohlich wahrgenommen. Angesprochen wird dabei nicht nur der Schleichverkehr über die Hügel, sondern auch Landwirte, die mit ihren riesigen Maschinen unterwegs sind.

Eine ältere Frau aus **Fehraltorf** übt Kritik an den Gemeindebehörden. «Die Alterspolitik ist schlicht zu wenig, die Gemeinden müssten für bezahlbare Wohnungen besorgt sein.» Ihr fehlt in Fehraltorf das urbane Element und auf die Frage, was sie in ihrer Umgebung am meisten stört, antwortet sie kurz und bündig: «Die Nachbarn». Eine jüngere Fehraltorferin bedauert, dass die Einkaufsmöglichkeiten entlang der extrem befahrenen Kantonsstrasse liegen: «Es gibt einfach kein attraktives Dorfzentrum, wo man sich auch gerne aufhält.» Nach ihr fehlt es auch am politischen Willen der Gemeinde, das Dorf vom ständig noch weiter zunehmenden Durchgangsverkehr zu entlasten.

Eine junge **Pfäffikerin** ortet das grösste Defizit in ihrer Gemeinde bei den bezahlbaren Wohnungen («diese sind viel zu rar»), und sie vermisst einen Ort

Leerwohnungsziffern in unserer Gegend

Bauma	0.98
Illnau-Effretikon	0.97
Weisslingen	0.53
Lindau	0.35
Fehraltorf	0.23
Pfäffikon	0.13

Zum Vergleich:

Ganzer Kanton Zürich	0.48
Stadt Zürich	0.10
Winterthur	0.18



für Jugendliche, wo sie sich auch bei schlechtem Wetter treffen können. Doch die BewohnerInnen von Pfäffikon sind sich ihrer privilegierten Wohnlage am See und mit dem neu gestalteten, verkehrsberuhigten Altstädtchen bewusst: «Der Ort ist beliebt, aber auch eher teuer zum Wohnen.» – «Zu

teuer», fügt die oben zitierte junge Frau hinzu. Und es sei unglaublich schwierig, eine passende Wohnung im bezahlbaren Segment zu finden. Ein sehr desillusionierter Mann mittleren Alters wollte nicht an der Umfrage teilnehmen, schimpfte aber tüchtig: «Es gibt keine günstigen Wohnungen, aber es passiert nichts. Das Geld ist vorhanden, man müsste halt Abstriche machen bei denen, die gut verdienen.» Ganz anders sieht das der gut gekleidete Ü60er: «Die Lebensqualität ist fantastisch, es fehlt an nichts. Es kann nicht immer noch mehr gefordert werden! Die, die es sich nicht leisten können, sollen halt in den weniger attraktiven umliegenden Gemeinden wohnen.» Als zunehmende Belastung

sehen zwei schon in Pfäffikon aufgewachsene Frauen vor allem im Sommer den Tagestourismus. «Instagram ist für Pfäffikon ein Fluch. Auf die Mieten hat das auch einen Einfluss, wir sehen eine starke Zunahme von sichtlich sehr gut verdienenden ausländischen ArbeitnehmerInnen.»



Neue Gesichter

Jael D'Agostino



Ich bin 19 Jahre alt und wohne schon immer in Illnau-Effretikon. Im Sommer habe ich meine KV-Lehre abgeschlossen und arbeite nun in der öffentlichen Verwaltung.

Seit rund drei Jahren engagiere ich mich in der JUSO und bin seit bald einem Jahr Teil des Präsidiums der JUSO Zürcher Oberland. In dieser Zeit

haben wir einiges erreicht: von einer Demonstration gegen Queerfeindlichkeit über einen Zugänglichkeitsbazar mit kostenlosen Beratungen bis hin zu Strassenaktionen für unsere «Initiative für eine Zukunft».

Politisiert wurde ich durch «Fridays for Future» und die Abstimmung zur Ehe für alle. Der Rechtsruck macht mich wütend, doch genau diese Wut treibt mich an, gemeinsam und intersektional gegen Unterdrückung und Ungerechtigkeit zu kämpfen.

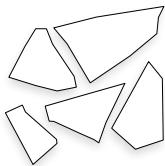
Ein Herzensprojekt von mir ist unsere eigene JUSO-Liste in Illnau-Effretikon, mit der wir 2026 für die Parlamentswahlen antreten. Mir ist es wichtig, dass junge Menschen mitbestimmen und wir unsere Zukunft aktiv mitgestalten können.

Als linke Bewegung im Oberland haben wir es nicht immer leicht. Viele zieht es in die Stadt. Umso wichtiger ist es, hier eine starke, progressive Alternative zu zeigen und rechten Strukturen entgegenzuwirken.



Einmal mehr Wahlsieger – Stapi Keller in den 80er-Jahren

Ein paar Stunden vor Drucklegung dieser Zeitung erreichte uns die Nachricht, dass Rodolfo Keller, zuletzt wohnhaft in Wetzikon, verstorben ist. Rodolfo wurde 1974 als 34-jähriger Sozialdemokrat in einer denkwürdigen Kampfwahl zum ersten Stadtpräsidenten von Illnau-Effretikon gewählt und verblieb bis 1998 in diesem Amt. Er hat unsere Gemeinde in ein neues Zeitalter überführt und wesentliche Voraussetzungen für eine gedeihliche Entwicklung unserer Stadt geschaffen. Eine Würdigung seines Schaffens erfolgt im nächsten Sprachrohr.



Splitter

Jugend und Politikverdrossenheit – ein bekanntes Thema, auch bei uns! Die JLIE wurden eben mangels Mitglieder aufgelöst und auch die JUSO war in unserer Stadt in den letzten Jahren nicht mehr sehr präsent. Ums so erfreulicher ist der Zulauf junger Menschen, die sich dieses Jahr für eine Kandidatur auf der SP-Liste interessierten. Dieser mündet nun sogar in die Präsentation einer eigenen JUSO-Liste, auf der Jael D'Agostino und Simon Heim auf den vordersten Plätzen kandidieren werden. «Wir können so spezifischer auf die Lage der Jungen und der Umwelt eingehen», meint Jael.

Hoffentlich werden diese lobenswerten Absichten und der Einsatz bei den Wahlen auch belohnt.

Weiterhin spannend bleibt die Ausgangslage für die Stadtratswahlen in ILEF. Der Sitz von Eric Schmausser (GLP) wird frei, alle Stadträte der FDP (3) und SP (2) bleiben im Geschäft. Die GLP möchte mit Kantonsrat Andreas Hasler ihren Sitz verteidigen. Die SVP dürfte einmal mehr alles daran setzen, sich wieder im Stadtrat einzunisten. Bis Ende November bleibt nun Raum für Spekulationen, wem sie

die besten Chancen zutraut und ob sie mit einer oder zwei Kandidaturen angreift. Weiblicher wird das Gremium wohl kaum werden.

Die untenstehende Aussensicht auf den politischen Entscheid in Illnau-Effretikon, das Grundstück Alter Werkhof ohne Auflagen zu verkaufen, wurde in der Leserbrief-Rubrik des Zürcher Oberländers vom 29. September 2205 veröffentlicht. Noch ist nichts in Stein gemeisselt, die Umsetzungsvorlage kommt nochmals ins Parlament – und vors Volk?

Landverkauf steht quer in der Landschaft

«Das Grundstück Alter Werkhof in Effretikon soll ohne Auflagen verkauft werden», Ausgabe vom 6. September, und zum Leserbrief **«Günstiger Wohnraum? – zu teuer für die Stadt»**, Ausgabe vom 19. September

Dar reibt sich der aussenstehende Beobachter verwundert die Augen: Während landauf, landab immer mehr Gemeinden beschliessen, prinzipiell keinen kommunalen Boden mehr zu verkaufen, wollen das

Illnau-Effretiker Stadtparlament und der Stadtrat das Grundstück Alter Werkhof verkaufen. Nicht zu einem tiefen Preis mit Auflagen, nicht zu einem moderaten, sondern ausdrücklich ohne jede Auflage zum maximal erzielbaren Preis, wie es eine Initiative von SVP und FDP verlangt.

Kommt der Verkauf auf diese Art zustande, so scheinen die Folgen klar: Auf dem teuerstmöglichen Boden werden teuerstmögliche Wohnungen entstehen, weil wohl rendite-

orientierte Investoren zulangen werden. Von verantwortungsvollen Politikerinnen und Politikern dürfte man Besseres erwarten. Die Abgabe im Baurecht etwa mit klaren Auflagen und Kostenmiete. Nur wer den gemeinnützigen Wohnungsbau stärkt, erzeugt Druck auch auf die Marktpreis-Angebote.

Die verkaufen gar nichts
Alles sozialistisches links-grünes Gedankengut? – mitnichten. Seit Jahrhunderten

agieren Alpgenossenschaften in den Schweizer Stammländern und Burgergemeinden in diversen Städten nach diesem Prinzip. Sie verkaufen gar nichts, sondern vergeben an ihren Ländereien Nutzungsrechte.

Mit den kontinuierlichen Einnahmen betreiben sie zum Beispiel Altersheime oder sponsern Kulturelles. Kurzfristige Gewinnmaximierung sieht anders aus – siehe Illnau-Effretikon.

Heinz Girschweiler, Nänikon

BEZAHLBARE MIETEN IN ILLNAU-EFFRETIKON – BALD VORBEI?

Mittwoch, 19. November

19:00 Uhr

Stadthausaal Effretikon
mit Apéro



Mehr Infos

Mit Jacqueline Badran





Abstimmungsparolen der SPS und der SP ZH

Abstimmung vom 30. November 2025

Hinweis: Die interne Parolenfassung der SP ilef/Lindau erfolgt erst nach Redaktionsschluss.

Nationale Vorlagen

Service-Citoyen-Initiative (Für eine engagierte Schweiz)	NEIN
Alle Schweizer Bürger:innen sollen einmal im Leben einen Dienst zugunsten der Allgemeinheit leisten. Das tönt gut, würde aber die Ungleichheit zwischen den Geschlechtern noch verstärken (Frauen sind schon heute überproportional an der Care-Arbeit beteiligt!) und könnte die professionelle Care-Arbeit zum Teil entwerten.	
Zukunftsinitiative (JUSO)	JA
Die Chancen dieser Initiative stehen nicht gut. Mit der Unterstützung können wir aber ein Zeichen setzen: gegen die enorm fortschreitende Konzentration der Vermögen auf einen sehr kleinen Teil der Bevölkerung, welche hauptsächlich durch das (meist steuerfreie) Vererben in Gang gehalten wird. Die Massnahmen für den Klimaschutz sind zudem wegen der allgemeinen Finanzknappheit der öffentlichen Hand unter Druck, Gegensteuer geben ist dringend.	

Kantonale Vorlagen

Volksinitiative «Mehr bezahlbare Wohnungen» (SP)	JA
Die Gemeinden erhalten neu die Möglichkeit, bei Grundstückverkäufen ein Vorkaufsrecht auszuüben, um diese der Spekulation zu entziehen und für den gemeinnützigen Wohnungsbau oder für Alterswohnungen zur Verfügung zu stellen. Es ist dies ein konkretes neues Instrument; durch eine Abgabe im Baurecht sichert sich die Gemeinde über Jahrzehnte konstante Einnahmen und profitiert von der Wertsteigerung der Immobilien. Win-win für alle, außer für die Immobilienlobby.	
Gegenvorschlag RR und KR (Stichfrage A)	NEIN
Der Regierungsrat stellt der Initiative einen Gegenvorschlag entgegen. Er sieht vor, den Rahmenkredit für die Darlehen der kantonalen Wohnbauförderung auf das Doppelte zu erhöhen, von jetzt Fr. 180'000 Mio auf 360'000 Mio.	
Mobilitätsinitiative (SVP)	NEIN
«Kein Ausbremsen auf Hauptstrassen», lautet der Slogan der Befürworter. Damit sollen vor allem die Städte und Gemeinden daran gehindert werden, auf Hauptachsen in besonders durch den Verkehr betroffenen Zonen die Geschwindigkeit von 50 auf 30 herabzusetzen. Auch bei uns sind Tempo-30-Strecken an der Effretiker Bahnhofstrasse und im Illnauer Zentrum vorgesehen. Denn sie machen nachweislich diese Zentrumszonen sicherer und reduzieren zudem den Lärm.	
Einführung Krankenversicherungsgesetz	JA
Trotz der nach wie vor steigenden Krankenkassenprämien war der Kanton ZH bisher nicht bereit, den 100%igen Anteil an die vom Bund ausgerichtete individuelle Prämienverbilligung zu leisten. Das soll sich ändern. Familien, Alleinerziehende und Menschen mit tiefem Einkommen wären dringend darauf angewiesen. FDP und SVP haben gegen das vom Kantonsrat klar angenommene neue Gesetz das Referendum ergriffen. Wenn (noch) keine abgestuften Krankenkassenprämien, dann wenigstens das.	
Grundrecht auf digitale Integrität	NEIN
Gegenvorschlag Kantonsrat (Stichfrage B)	JA

Preisrätsel

✉ Teilnahme

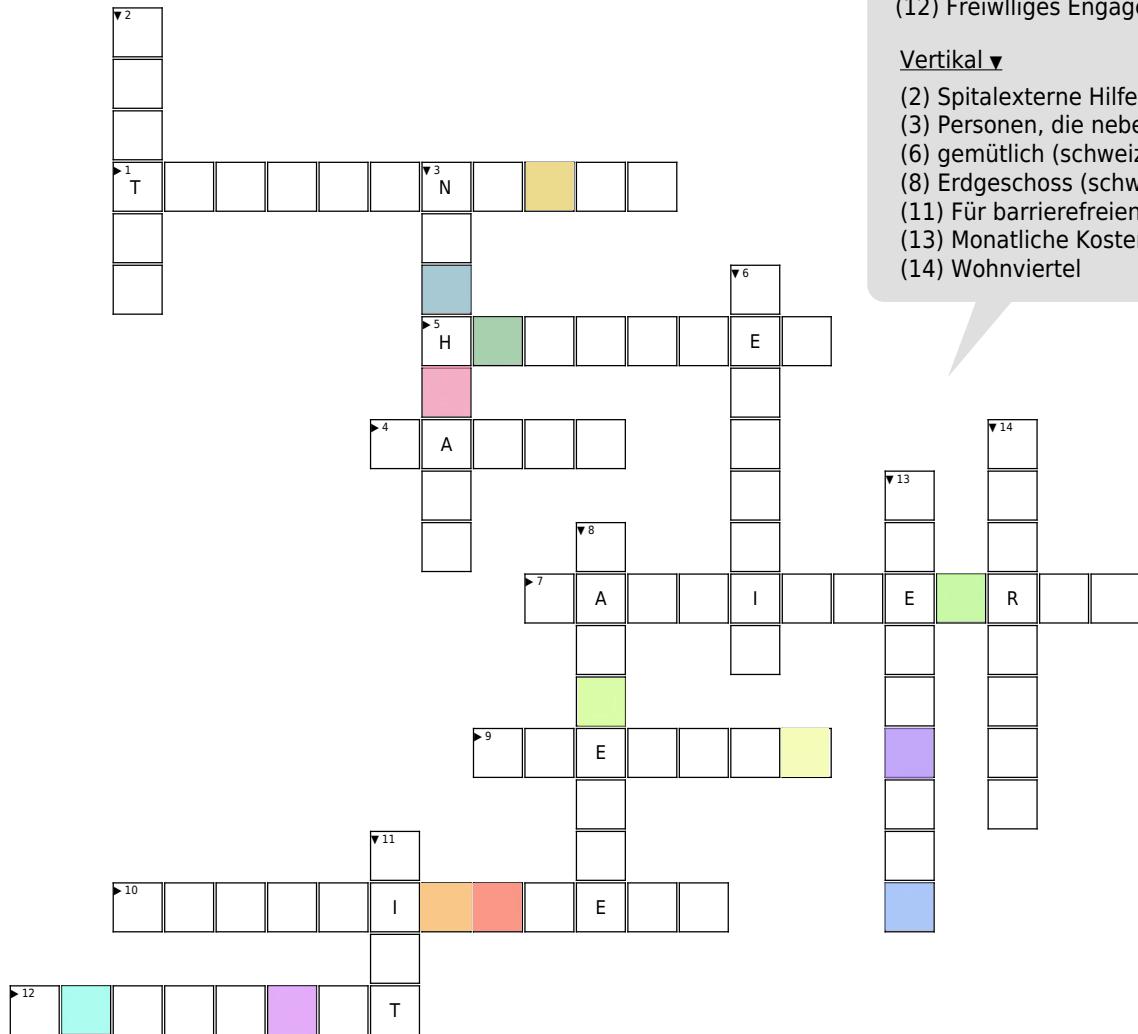
Senden Sie das Lösungswort, Ihre vollständige Adresse und eine Telefonnummer per E-Mail an: sp-ilef@gmx.ch

Einsendeschluss: 25. November 2025. Der/die GewinnerIn wird aus den richtigen Einsendungen ausgelost und bis Mitte Dezember benachrichtigt. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt.

🎁 Zu gewinnen gibt es

Einen geführten Besuch im Bundeshaus während der Frühlingssession 2026 für 1 Person inklusive:

- Bahnhfahrt auf Halbtaxbasis
- Treffen mit einer SP-Nationalrätin
- Verfolgen der Session auf der Tribüne im Nationalratssaal
- Einfaches Mittagessen



Lösungswort



Lösungshinweise:

Horizontal ►

- (1) Begegnungsort im Mehrfamilienhaus
- (4) Störende Geräuschkulisse
- (5) Gehört für viele zur Familie
- (7) gut zugänglich ohne Stufen
- (9) Die Wohnung wechselt (schweiz.)
- (10) ... entsteht durch Beziehungen (s. Frontartikel)
- (12) Freiwilliges Engagement

Vertikal ▼

- (2) Spitäle externe Hilfe und Pflege
- (3) Personen, die nebenan wohnen
- (6) gemütlich (schweiz.)
- (8) Erdgeschoss (schweiz.)
- (11) Für barrierefreien Zugang unerlässlich
- (13) Monatliche Kosten für die Wohnung
- (14) Wohnviertel

Und jetzt?

Der Fokus dieses Sprachrohrs liegt auf Wohnlichkeit und Lebensqualität. Ist dies auch für Sie ein Thema? Möchten Sie Ihren Teil zu einer Verbesserung beitragen, wie gross oder klein der auch immer sein mag? Dann freuen wir uns auf Ihre Kontaktaufnahme! Die SP lebt von Menschen wie Ihnen, die etwas bewegen wollen. Denn mit neuen Ideen und Perspektiven aus allen Teilen der Bevölkerung können wir Bedürfnisse besser erkennen – und gezielt handeln. Ihre Unterstützung zählt. Scannen Sie nebenstehenden QR-Code und melden Sie sich bei uns.



Nachruf Sabine Sieber

- > Gemeinderätin und später Gemeindepräsidentin 2002–2014
- > Kantonsrätin 2010–2017
- > Bezirksrätin 2021–2025
- > Zahlreiche Engagements in der Zivilgesellschaft, zuletzt Genossenschaft Lindenbaum (Pfäffikon), Verein Zürcher Wanderwege, Verein Kyburg.

Noch immer kaum zu glauben: Sabine Sieber ist nicht mehr unter uns. Ihr Tod am 7. September hat sie aus dem vollen aktiven Leben gerissen; sie hinterlässt vielerorts Lücken, die nur schwer zu füllen sind. Auch bei uns in der SP. Wir sind traurig.

Sabine lebte auf dem Sternenberg, «weil ich hier Freiheit, Toleranz und Solidarität leben kann». Politik betrieb sie aus ethischer Überzeugung, mit Mut, Klarheit und Herzblut. Und trotzdem lobte man ihren Pragmatismus, ihre Fähigkeit, Andersdenkenden zuhören und mit ihnen anzupacken. Das machte sie als SP-Frau zu einer populären Politikerin. Wie schaffte sie das?

Im Sprachrohr-Editorial vom Mai 2019 schrieb sie: «Mir graut davon, wenn Probleme wie der Klimawandel oder

die Gleichberechtigung mit «Deals» gelöst werden. Das geht vielleicht bei Steuerfragen, aber in keinem Fall bei humanitären und existenziellen Fragen! Solche Probleme müssen mit belegten Tatsachen, guten Argumenten und emotionaler Überzeugung angegangen werden. Keine «Deals» und bei solchen Themen auch keine Kompromisse, bitte!»

Zuhören, sich zuwenden, aber den eigenen Kompass nicht verlieren und auf dem Boden bleiben. Das waren ihre Qualitäten als Politikerin und als Mensch, darüber hinaus werden wir ihren Humor, ihre Wärme, ihre Empathie, ihr fröhliches, positives und menschenfreundliches Wesen sehr vermissen.

Ueli Annen



impressum

Redaktion Ueli Annen
Barbara Braun

Layout David Gavin

Druck Mattenbach AG,
Winterthur

Redaktionsadresse

sprachrohr c/o Ueli Annen
Oberdorfstrasse 13, 8308 Illnau

Telefon 052 346 11 93

Email: uannen@hispeed.ch

Redaktionsschluss sprachrohr 1/26:
19. Januar 2026



Mi 19. Nov	19.00 Uhr	Wohnumfrage ilef: Mit Jacqueline Badran, Stadthaussaal
So. 30. Nov		Abstimmungssonntag
Do. 4. Dez	18.15 Uhr	Triff die SP-Fraktion, Restaurant Barone
Do. 4. Dez	19.15 Uhr	Sitzung Stadtparlament
So. 11. Jan 2026		Kulturanlass, Märtplatz, Effretikon
Mo. 19. Jan	19.00 Uhr	Fraktionssitzung, Stadthaus
Do. 29. Jan	18.15 Uhr	Triff die SP-Fraktion, Restaurant Barone
Do. 29. Jan	19.15 Uhr	Sitzung Stadtparlament